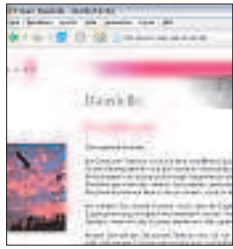
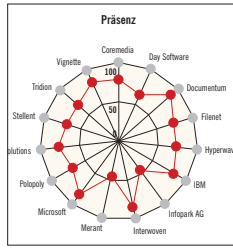


COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN • ANALYSEN • TRENDS



Telekom sperrt Kundenportal
Sensible Daten ließen sich im T-Com-Portal leicht ausspähen.
SEITE 9



Documentum auf Platz eins
Meta Group gibt dem Web-Content-Management-Spezialisten Bestnoten.
SEITE 12



Geschützter Funkzugriff
Die Datev schafft es, über WLANs sicher auf ihre Daten zuzugreifen.
SEITE 24



Pflicht zur Kundennähe
IT-Dienstleister Bayer Business Services braucht Servicementalität.
SEITE 36

Mit 10 240 Prozessoren

Grünen-Stadtrat warnt vor unkalkulierbarem Schaden

Weltgrößtes Linux-Cluster

MÜNCHEN (CW) – Am kalifornischen Ames Research Center der Nasa baut Silicon Graphics bis Ende dieses Jahres das größte Linux-Cluster der Welt. Es besteht aus 20 Rechnerknoten, gebildet aus SGIs „Altix“-Servern, die jeweils mit 512 Itanium-2-Prozessoren arbeiten. Jeder Node verfügt über mehr als 1 TB Arbeitsspeicher. Das Cluster arbeitet mit einem einzigen riesigen System-Image. Für das unter dem Titel „Columbia“ laufende Projekt veranschlagt die Nasa 160 Millionen Dollar Kosten. Drei Altix-Nodes sind bereits installiert. (ls) ←

Patente gefährden Münchens Linux-Pläne

MÜNCHEN (wh) – Die geplante Einführung von Softwarepatenten in der EU gefährdet das international beachtete Linux-Projekt der Stadt München. Das zumindest befürchtet die Stadtratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen. Laut einer US-amerikanischen Studie nutzt der Linux-Kernel zudem 283 Techniken, deren Patente teilweise vom erklärten Open-Source-Gegner Microsoft gehalten werden.

Allein der so genannte Basisclient, den die Bayern auf rund 14 000 Arbeitsplatzrechnern einsetzen wollen, verletze potenziell mehr als 50 Patente, warnt Grünen-Stadtrat Jens Mühlhaus. Er beruft sich auf eine Recherche des Fördervereins für eine Freie Informationelle Infrastruktur (FFII, www.ffii.org), der der Open-Source-Szene nahe steht. Zu befürchten seien erhebliche Auswirkungen auf das „Limux“-Projekt.

Mitverantwortlich dafür ist aus seiner Sicht das Bundesjustizministerium, das im EU-Rat entgegen allen Warnungen aus dem Mittelstand und der Open-Source-Bewegung für die breite Patentierbarkeit von Software eintrete.

In einem Antrag vom 30. Juli 2004 fordert der Stadtrat Münchens Oberbürgermeister Christian Ude auf, sich bei der Bundesregierung gegen die Legalisierung von Softwarepatenten einzusetzen. Nur

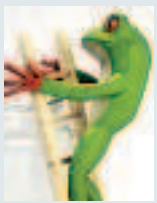


Die EU-Richtlinie zu Softwarepatenten könnte das Linux-Projekt der Stadt München ins Wanken bringen.

so lasse sich „unkalkulierbarer Schaden für die ortsansässige IT-Wirtschaft und die Stadt München“ abwenden. → Fortsetzung auf Seite 4

Raues Klima

Insbesondere kleine Anbieter sorgen sich um ihre Zukunft. Die gerade beendete Berichtssaison belegt, dass fast ausschließlich die großen Player vom Aufschwung im IT-Markt profitieren. SEITE 10



Auch RFID-Chips und Bluetooth-Handys betroffen

Experten warnen: Hacker rüsten auf

MÜNCHEN (CW) – Schlechte Nachrichten für Netzwerkadministratoren gab es auf den Black Hat Security Briefings vergangene Woche in Las Vegas. Hacker nutzen immer bessere Werkzeuge, um Sicherheitslücken aufzuspüren.

Demnach gibt es neben „Zero-Day-Exploits“, Schadroutinen, die ihre Wirkung über unbekannte Lecks entfalten, einen weiteren neuen Trend: Angreifer analysieren immer öfter neu erschienene Patches und ermitteln, welche Sicher-

heitslöcher diese schließen. Daraufhin starten sie zeitnah gezielte Angriffe auf diese Lecks und haben meistens Erfolg. Denn in der Regel dauert es einige Zeit, bis die Bugfixes auf den verwundbaren Systemen eingespielt werden.

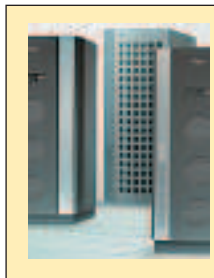
So nutzte nach Angaben der Black-Hat-Experten zum Beispiel der im Januar 2003 erschienene Wurm „Slammer“ ein Leck, für das zum damaligen Zeitpunkt bereits seit sechs Monaten Bugfixes bereitstanden. Der Autor des im Mai 2004 aufgetauchten „Sasser“-Wurms war schneller: Er verbreitete den Schädling bereits drei Wochen, nachdem Microsoft den

entsprechenden Patch veröffentlicht hatte.

Bereits mit dieser Reaktionszeit befinden sich böswillige Hacker im Vorteil gegenüber Herstellern und Anwendern. Die haben laut Gerhard Eschelbeck, Chief Technology Officer bei Qualys, die Halbwertszeit der Sicherheitslücken – also die Zeit, die es dauert, bis auf der Hälfte aller verwundbaren Systeme Patches eingespielt werden – im vergangenen Jahr von 30 auf 21 Tage gesenkt. Das gelte allerdings nur für Systeme und Anwendungen, die außerhalb der Unternehmens-Firewall laufen. → Fortsetzung auf Seite 4

Schwerpunkt Server-Trends 28

Mainframes erleben ein Revival, gleichzeitig liegen Rack-Systeme aus Standardkomponenten im Trend. Parallel beginnt jetzt ein Übergang von 32- auf 64-Bit-Computing in der x86-Welt.



Diese Woche

Deutscher PC-Markt wächst: Dank reger Nachfrage im Business-Segment stieg die Zahl der gelieferten PCs im zweiten Quartal um 11,7 Prozent. SEITE 4

Jagd auf Google: Microsoft will Google den Suchmaschinenmarkt nicht kampflos überlassen. Die Redmonder haben deshalb schon mal zur Besichtigung der Beta-version ihrer eigenen Suchmaschine eingeladen. SEITE 6

Keine CeBIT America mehr: Der US-amerikanische Ableger der Computerschau ist mangels Ausstellerinteresse abgesagt. SEITE 6

Sun denkt an Übernahmen: Der angeschlagene Server-Hersteller versucht mit neuen Konzepten, die Krise abzuschütteln. Deutschland-Chef Marcel Schneider setzt dabei auch auf die Lösungskompetenz seiner Mannschaft. SEITE 6



Microsoft wieder verspätet: Die erste Beta-version des Windows-Nachfolgers Longhorn verschiebt sich weiter nach hinten. Nicht zum Termin kommen auch die 64-Bit-Varianten von XP und Windows Server 2003. SEITE 7

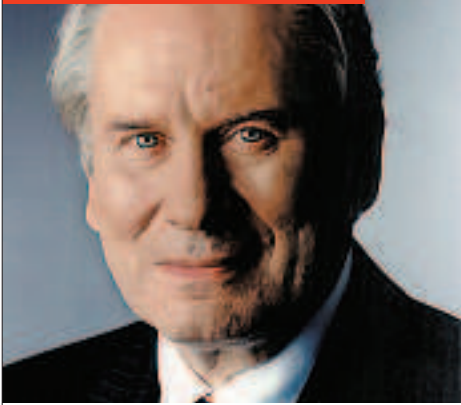
Medion schwächelt: Der durch Aldi bekannt gewordene Essener Elektronikhändler warnt vor einem Gewinnrückgang im ersten Halbjahr und hält ein Umsatz- und Gewinnminus auch für das Gesamtjahr nicht für ausgeschlossen. SEITE 8

SAP SI wächst: Den Ebit-Profit steigerte das Dresdener Unternehmen im zweiten Quartal um knapp zwei Drittel. SEITE 9

STELLENMARKT ab Seite 39

www.computerwoche.de/stellenmarkt

Nachrichten



IDS Scheer: Gute Zahlen dank unternehmerischer Vision. Firmengründer August-Wilhelm Scheer im Gespräch mit der COMPUTERWOCHE.

SEITE 8

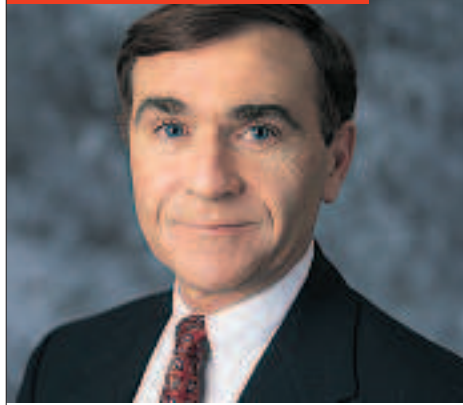
Produkte & Technologien



Mehr Performance in WLANs: Einige Startup-Unternehmen haben Lösungen entwickelt, um Problemen in den Funknetzen zu begegnen.

SEITE 16

Unternehmen & Märkte



Kampfansage: Ungeachtet rückläufiger Lizenznahmen sieht FileNet-CEO Lee Roberts sich gegenüber EMC/Documentum im Vorteil.

SEITE 22

IT-Strategien



Schlechtes Image für IT-Chefs: Gartner-Analyst Dave Aron nennt die Ursachen und zeigt auf, was die CIOs dagegen tun können.

SEITE 25

NACHRICHTEN

- Intels Prozessorprobleme** 7
Der Chipmarktführer leidet unter Designschwierigkeiten und geringer Verfügbarkeit seiner CPUs.
- Peoplesoft verdient schlecht** 9
Ein Umsatzplus erzielte das Softwarehaus nur dank der Übernahme von J.D. Edwards.

► SCHWERPUNKT Server-Trends

- Revival der Mainframes** 28
Offenheit, Betriebssicherheit, Systemunabhängigkeit und modernste Technik machen Mainframes zum attraktiven Mittel der IT-Konsolidierung.
- 32/64-Bit-Zwitter-CPU's** 30 und 32
Sicherung der Softwareinvestitionen und eine Option zum Aufstieg bieten AMDs Opteron und Intels EM64T-Architektur. Technisch verfolgen die Anbieter dabei ganz unterschiedliche Konzepte.
- Server aus dem Baukasten** 34
Rack-Systeme aus Standardbauteilen der x86-Architektur erobern und verändern die Rechenzentren.



PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

- WCM-Lösungen bewertet** 12
Die Meta Group hat 15 Produkte für Web-Content-Management nach ihren technischen Fähigkeiten und ihrer Marktpräsenz verglichen.
- Virtueller Dokumententresor** 14
„Secure Dataroom“ von Brainloop stellt sicher, dass nur autorisierte Personen vertrauliche Firmenunterlagen öffnen und bearbeiten dürfen.
- Tamino aufpoliert** 15
Die Software AG hat dem XML-Datenbank-Server Tamino in der neuen Version erhebliche Verbesserungen mitgegeben.
- Direktoren im Speichernetz** 17
Die „Ultranet-Multi-Service-Directors“ von CNT switchen nicht nur Datenpakete, sondern unterstützen auch SAN-, Storage- und andere Services.



- IBM erweitert Websphere** 18
Aus der Übernahme von Trigo ist „Websphere Product Center 5.0“ hervorgegangen. Die Software konsolidiert Produktinformationen aus unterschiedlichen Quellen in einem zentralen Datenhaltungssystem.

UNTERNEHMEN & MÄRKTE

- Siemens am Scheideweg** 20
Die IT-Sparten der Siemens AG haben nach wie vor Probleme. Anhaltende Umsatzrückgänge im Netzausrüstergeschäft, der Preisdruck im Handy-Markt sowie die schwache Performance von Siemens Business Services (SBS) warten auf eine Lösung.
- AOL zeigt sich stabil** 23
Trotz eines weiteren Schwunds bei den Abonnenten legte die Time-Warner-Tochter AOL für das zweite Quartal eine gute Bilanz vor. CEO Jonathan Miller konnte sich vor allem über steigende Werbeumsätze freuen.
- Aktie der Woche: Novell** 23
Das Papier des Networking- und neuerdings auch Linux-Spezialisten ist kein Schnäppchen, birgt aber eine Portion Kursfantasie in sich.



STANDARDS

- Kolumne** 7
- Impressum** 33
- Menschen** 41
- Zahlen – Prognosen – Trends** 42
- Stellenanzeigen** 39

IT-STRATEGIEN

- Sicher durch die Luft** 24
Trotz anfänglicher Bedenken erlaubt die Datev ihren externen Mitarbeitern den Datenzugriff über ein Wireless LAN.

IT-SERVICES

- Fiducia unter Konsolidierungsdruck** 26
Der IT-Dienstleister der Volks- und Raiffeisenbanken zählt zu den größten deutschen Anbietern dieser Art. Aufträge außerhalb des genossenschaftlichen Finanzverbunds gewinnt die Fiducia allerdings selten. Dennoch will ihr Vorstandssprecher Michael Krings in den nächsten drei Jahren 25 bis 30 Prozent des Umsatzes im Drittmarkt erzielen.

JOB & KARRIERE

- Kundenwünsche berücksichtigen** 36
Andreas Resch von Bayer Business Services erwartet von seinen IT-Mitarbeitern, dass sie sich noch stärker auf die Kundenwünsche konzentrieren.
- Headhunter helfen Bewerbern** 38
Personalvermittler spielen auf dem Jobmarkt vor allem für Manager eine wichtige Rolle. Wann sich der Kontakt lohnt, erklärt Bewerberberater Gerhard Winkler.

HOT TOPICS

- **Internet Explorer:** Unsicher, aber anhänglich
- **Anwender zögern mit dem Wechsel auf Mysap ERP**
- **Kostenlose Tools helfen IT-Security verbessern**

Microsoft konkretisiert Server-Fahrplan



„Trustworthy Computing“ sowie die „Dynamic Systems Initiative“ (DSI) gelten inzwischen als Leitlinien für die Produktentwicklung in Redmond. Auf der Teched in Amsterdam gab Microsoft Ausblick auf Updates, die von beiden Vorgaben geprägt sein sollen.

→ www.computerwoche.de/pt

Neuer Karriere-Ratgeber



Vom 5. bis zum 18. August moderiert Walter Dürr das Forum. Als Berater und Gesellschafter der Pro Search Management Consulting unterstützt er IT-Unternehmen bei der Personalsuche. Unsere Leser können mit ihm über Karrierewege in der IT diskutieren.

→ www.computerwoche.de/rg

KLICKPARADE

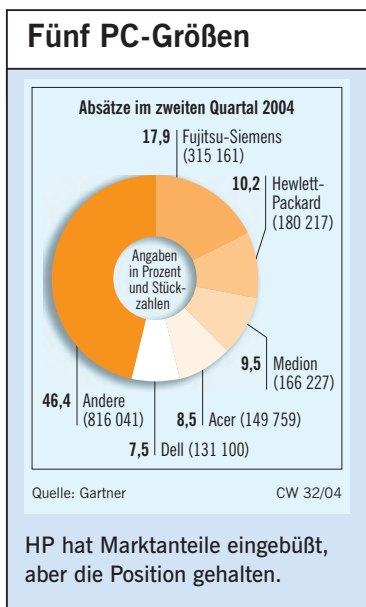
1. **Karriere-Ratgeber 2004**
2. **Microsoft bringt kritisches Update...**
3. **Steve Jobs erholt sich...**
4. **Sun erwägt Übernahme...**
5. **Finanzierung der Gesundheitskarte...**

Starke Nachfrage im Business-Segment

Deutscher PC-Markt wächst um knapp zwölf Prozent

MÜNCHEN (CW) – Getrieben von einer starken Nachfrage der Geschäftskunden sind von April bis Juni 2004 in Deutschland 11,7 Prozent mehr PCs ausgeliefert worden als im Vorjahresquartal. Besonders der Notebook-Markt explodiert.

Nach einer Erhebung von Gartner wurden hierzulande im zweiten Quartal dieses Jahres 1,76 Millionen PCs ausgeliefert. Dabei wuchs der Absatz bei Geschäftskunden um fast 18 Prozent, während das Privatkundensegment nur um 3,8 Prozent zulegte. Fujitsu-Siemens Computers konnte seine Spitzenposition im hiesigen Markt souverän behaupten. Die Münchner verkauften sogar über ein Viertel mehr Systeme als im zweiten Quartal 2003. Auch Dell schaffte fast diese Steigerungsrate. Beide Anbieter ver-



zeichneten kräftige Zuwächse bei Geschäftskunden. Verlierer ist

Hewlett-Packard, das nur 4000 Rechner mehr an den Kunden brachte und damit ein Prozent Marktanteil einbüßte. HPs Konzentration auf große Firmen sei ein „strategischer Fehler“ gewesen, folgerte Gartner-Analystin Meike Escherich.

Acer steigerte seinen PC-Absatz im vierten Quartal in Folge um mehr als 50 Prozent. Diesmal wurde er fast verdoppelt, und jetzt liegt das Unternehmen als viertstärkster Anbieter deutlich über der Fünf-Prozent-Marke. Dabei profitiert es insbesondere von der starken Notebook-Nachfrage. Hier meldet Gartner ein Plus von 15 Prozent. Zwei von fünf privat gekauften PCs sind inzwischen Notebooks. Aldi-Lieferanten Medion konnte seine Spitzenposition im Notebook-Bereich knapp halten. (ls) ←

Günstigere Tarife sollen den Umsatz steigern

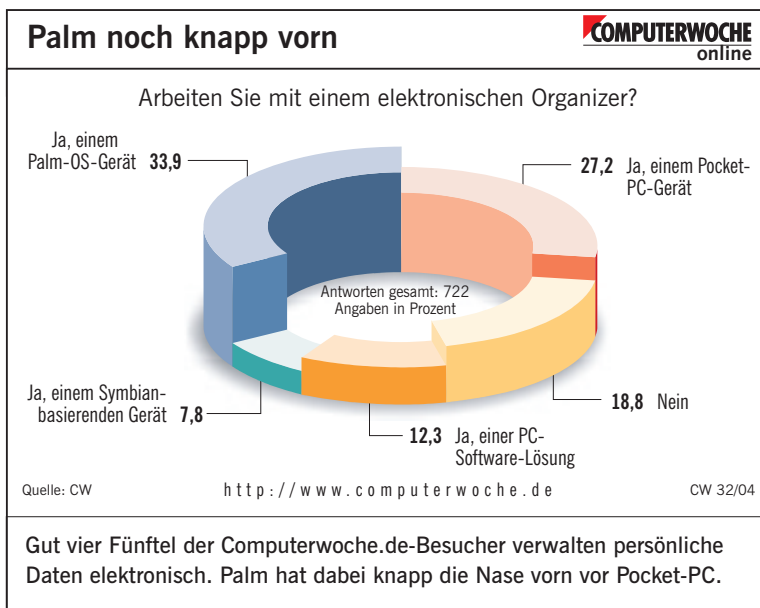
Mobilfunken drehen kräftig an der Preisschraube

MÜNCHEN (CW) – Abends 1000 Minuten für 7,50 Euro bei Vodafone und T-Mobile, Multimedia-Nachrichten für 39 Cent statt bisher 1,29 Euro, UMTS-Datentarife, die bereits kurz nach ihrer Vorstellung leicht gesenkt werden: Bei den deutschen Mobilfunkanbietern scheint sich ein Umdenken abzuzeichnen.

Zahlten die Handy-Nutzer in Deutschland bislang mit die höchsten Tarife im europäischen Vergleich, so hoffen die Provider nun, so die Vermutung von Analysten, auf steigende Umsätze durch günstigere Gebühren. Die Hochpreisstrategie der Mobilfunkanbieter ging nämlich nicht auf: Bei den Sprachtelefonaten befindet sich Deutschland mit einem Pro-Kopf-Umsatz von rund 22 Euro am Ende der europäischen Rangliste. Die Tarifsenkungen, so Branchenkenner weiter, seien

auch als ein Versuch zu sehen, dem Festnetz noch mehr Kunden abzugewinnen. Bereits heute besitzen nach Angaben des Statistischen

Bundesamtes ein Viertel der Haushalte mit Bewohnern unter 25 Jahren keinen traditionellen Telefonanschluss mehr. (bi) ←



FORTSETZUNG VON SEITE 1

Experten warnen: Hacker rüsten auf

Für Unternehmensanwendungen innerhalb der Firewall beträgt die Halbwertszeit 62 Tage. Angestrebt ist, diesen Wert auf 40 Tage zu senken.

Hacker-Aktivitäten werden sich künftig auch auf RFID-Chips (Radio Frequency Identification) erstrecken, so die Einschätzung der Experten. So können Angreifer laut Lukas Grunwald, Senior Consultant bei DN-Systems, die elektronischen Etiketten mit falschen Angaben über die ausgezeichnete Ware manipulieren. Chaos in den Lieferkettensystemen der Händler und Diebstahle seien mögliche Folgen. Dazu benötigen laut Grunwald Hacker lediglich einen mit spezieller Software ausgestatteten PDA (Personal Digital Assistant). Abhilfe schaffen verschlüsselbare Chips. Die seien jedoch zu teuer, um sie auf Billigartikel zu kleben.

Vor Schwachstellen bei Bluetooth-Handys haben Experten auf der Hacker-Konferenz „Defcon 12“ in

Las Vegas gewarnt. Angreifer können diese Sicherheitslücken ausnutzen, um unbemerkt Informationen zu stehlen oder zu telefonieren. Nokia-Geräte scheinen besonders anfällig zu sein. Gefahr droht, wenn die Handys im Bluetooth-Modus für andere sichtbar sind.

Adam Laurie, Chief Security Officer der Sicherheitsfirma AL Digital and the Bunker, und Martin Herfurt von Salzburg Research Forschungsgesellschaft mbH zeigten, dass in diesem Fall drei unterschiedliche Angriffe möglich sind: „Bluesnarf“ ermöglicht es einem Angreifer, auf Adressbuch oder Kalender unbemerkt zuzugreifen; mittels „Backdoor“ lässt sich eine vertraute Kommunikation zwischen dem Ziel und dem Angreifer aufbauen; „Bluebug“ stellt eine serielle Verbindung mit dem Zielgerät her, über die ein Hacker Zugriff auf die kompletten Funktionen des angegriffenen Geräts erhält. (ave/lex) ←

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Patente gefährden Münchens Linux-Pläne

Ein Patentinhaber verfüge über das absolute Recht, finanzielle Forderungen für die Nutzung des patentierten Verfahrens zu stellen, begründet Mühlhaus die Bedenken. Ebenso könne er die Nutzung einer nicht lizenzierten Software untersagen: „Letzteres könnte zum Ausfall eines kompletten Referates der Stadtverwaltung führen.“

Konkreter Anlass der Befürchtungen ist der Richtlinienentwurf des EU-Rats vom 18. Mai 2004 zu „computer-implementierten Erfindungen“. Die Bundesregierung hatte dem Papier überraschend zugestimmt, nachdem einige geforderte Änderungen in das Dokument eingeflossen waren. Die Entscheidung stieß auf heftige Kritik der Patentgegner. Mühlhaus fordert, die Bundesregierung solle ihre Zustimmung im EU-Rat zurückziehen und stattdessen die Position des Europaparlaments aus der ersten Lesung vom 24. September 2003 unterstützen, die Patente auf Software weitgehend einschränkt. Dabei dränge die Zeit: Der EU-Rat werde möglicherweise schon am 24. September 2004 über die Regelung entscheiden.

Vor diesem Hintergrund bittet Mühlhaus Oberbürgermeister Ude per offizielle Anfrage, „schnellstmöglich“ aufzuzeigen, welche Konsequenzen die geplante Einführung von Softwarepatenten nach dem derzeitigen Stand für das Migrationsprojekt haben könnte. Das Vorhaben ohne eine Analyse der Risiken fortzuführen könne für die Stadt einen hohen finanziellen Schaden bedeuten: „Konkret sind unter anderem Kosten für Patentrecherchen, Patentlizenzen und Mehraufwand für Auftragnehmer aus der Wirtschaft für das Umgehen von Lizenzen zu befürchten.“

Erst kürzlich hatte Wilhelm Hoegner, Leiter des Münchner Amtes für Informations- und Datenverarbeitung (Afid), auf die Bedeutung der EU-Vorgabe hingewiesen. Eine Prüfung der Auswirkungen auf Open-Source-Software sei „unverzichtbar“. Ein entsprechender Fehler im Richtlinienentwurf wäre „eine Katastrophe für das Migrationskonzept der Stadt München und natürlich auch für den gesamten Markt der freien Software“.

„Ein Fehler im Richtlinienentwurf wäre eine Katastrophe für das Migrationsprojekt.“

Aus dem Direktorium der Stadt München, dem das Projekt untersteht, heißt es auf Anfrage, es werde derzeit „eingehend geprüft“, welche Konsequenzen sich aus der Richtlinie ergeben. Die Grünen-Fraktion im Stadtrat erwartet, dass das Thema spätestens am 8. September im Verwaltungs-

und Personalausschuss auf den Tisch kommt, wahrscheinlich schon früher.

Kritiker wie der Softwareentwickler Florian Müller verlangen unterdessen mehr Ehrlichkeit in der Debatte um Softwarepatente: „Bundesjustizministerin Brigitte Zypries soll nicht länger behaupten, sie wolle nur technische Erfindungen patentieren lassen“, verlangt Müller, der den Softwarehersteller MySQL berät. „Diese plumpe Unwahrheit kaufen ihr nicht einmal ihre eigene Parteibasis und die anderen Ministerien derselben Bundesregierung ab.“

Für die überwiegend durch kleine und mittelständische Firmen geprägte deutsche IT-Branche sowie für Open-Source-Pro-




Jens Mühlhaus, Grünen-Stadtrat in München

„Softwarepatente stellen eine existenzielle Bedrohung für Open-Source-Projekte dar.“

jekte stellen Softwarepatente generell eine existenzielle Bedrohung dar, argumentiert Grünen-Stadtrat Mühlhaus. Er verweist unter anderem auf eine interne Mail des IT-Konzerns Hewlett-Packard. Darin prognostizierte ein hochrangiger Manager, Microsoft werde Softwarepatente weltweit gegen Open Source einsetzen.

Ganz unbegründet scheint diese Befürchtung nicht zu sein. Erst vor wenigen Tagen schockierte das US-amerikanische Beratungsbüro Open Source Risk Management LLC (OSRM) die Community mit der Meldung, die Linux-Kernel-Versionen 2.4 und 2.6 nutzten Techniken, die durch 283 Patente geschützt würden – 27 davon stammten von Microsoft. Nur rund ein Drittel der fraglichen Patente befindet sich im Besitz von Linux-Unterstützern wie Red Hat, IBM, Novell und Hewlett-Packard.

Das New Yorker Unternehmen veröffentlicht solche Zahlen nicht ohne Eigeninteresse. Ab dem Jahr 2005 will es Versicherungen anbieten, die Linux-Anwender vor Klagen von Patentinhabern schützen. Ein ähnliches Angebot hat OSRM bereits seit März dieses Jahres im Programm. Anlass war die juristische Offensive der SCO Group, die behauptet, in Linux seien urheberrechtlich geschützte eigene Codeteile von Unix System V eingeflossen. SCO hat deshalb unter anderem IBM, Red Hat, Novell und mehrere Linux-Anwender, darunter Daimler-Chrysler, verklagt. ←



„Unsere Begeisterung hätte nicht größer sein können, als wir mit Citrix die Produktivität unserer 28.900 Anwender um 35 Prozent steigern konnten. Bis Citrix auch noch unsere Kosten um 35 Prozent reduzierte.“

Reiner Schmitt, IT Manager
SAP AG



INFRASTRUCTURE FOR THE ON-DEMAND ENTERPRISE

Als weltweit führender Anbieter von Unternehmenssoftware für jede erdenkliche Branche und für alle wichtigen Märkte weiß SAP, wie wichtig Effizienz für Unternehmen ist. Als das Software-Unternehmen für seine eigenen 28.900 Mitarbeiter einen verbesserten Zugang zu geschäftskritischen Applikationen benötigte, entschied sich SAP für eine Lösung, die bereits 97 % aller *Fortune* Global 100 Unternehmen einsetzen. Das Unternehmen nutzt Citrix® Software, um mehr als 40 Anwendungen, darunter auch die mySAP™ Business Suite, zentral zu implementieren und so sicheren, einfachen und direkten Zugriff auf geschäftsrelevante Informationen zu gewährleisten—an jedem Ort, zu jeder Zeit und mit jedem Endgerät. Wir nennen unser Konzept das „On-Demand Enterprise“. Es hilft bereits unseren über 120.000 Kunden, Geld zu sparen und die Komplexität ihrer IT zu reduzieren. Wenn Sie wissen möchten, was das „On-Demand Enterprise“ für Ihr Unternehmen leisten kann, besuchen Sie uns unter www.citrix.de.

CITRIX®

©2004. Citrix ist eingetragenes Warenzeichen von Citrix Systems, Inc. in den USA und anderen Ländern. Alle anderen Warenzeichen und eingetragenen Warenzeichen sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber. SAP, mySAP, mySAP.com, xApp, SAP NetWeaver und andere SAP Produkte, die hier genannt werden, sowie ihre entsprechenden Logos sind Warenzeichen oder eingetragene Warenzeichen der SAP AG in Deutschland und in einigen anderen Ländern weltweit. Alle anderen genannten Produkt- bzw. Servicennamen sind Warenzeichen der entsprechenden Unternehmen.

COO Jonathan Schwartz kokettiert mit möglicher Übernahme von Novell

Sun sucht Wege aus der Krise

MÜNCHEN (CW) – Jonathan Schwartz, COO und President von Sun Microsystems, sorgt mit seinen Äußerungen zu einem eventuellen Kauf von Novell für Unruhe im Linux-Lager. Obwohl Experten die Offerte als bloßes Störfeuer in Richtung IBM bewerten, macht der Vorstoß deutlich, dass der angeschlagene Server-Spezialist nach neuen Geschäftsfeldern sucht.

„Wir sind eines der bestfinanzierten Unternehmen“, gibt sich Schwartz selbstbewusst. Der neue starke Mann hinter Firmenchef Scott McNealy pocht auf Barmittel in Höhe von 7,6 Milliarden Dollar. Man habe sich eine Reihe von möglichen Übernahmeobjekten angesehen, um das eigene Softwaregeschäft und seine Position gegenüber IBM und der Linux-Company Red Hat zu stärken.

An Novell interessiert Schwartz in erster Linie Suse und deren Linux-Distribution. Das Nürnberger Unternehmen war im vergangenen Jahr für 210 Millionen Dollar von den Netzwerkern gekauft worden. Der Sun-Manager geht davon aus, dass IBM künftig verstärkt auf die Suse-Distribution setzen werde, da Red Hat mit seinen Softwareangeboten zunehmend in Konkurrenz mit IBM trete. Würde Sun in Zukunft Novell kontrollieren, ließen sich damit die Pläne von IBM durchkreuzen, taktiert Schwartz. „Vielleicht ist es an der Zeit, die Schlinge zuzuziehen.“

Branchenbeobachter werten indes die Äußerungen als bloßes taktisches Störfeuer gegen die Konkurrenz. Sun hätte seine Linux-Ambitionen wesentlich günstiger

befriedigen können, als Suse im vergangenen Jahr zum Verkauf stand. Schwartz berichtet, Sun habe damals mit einer eigenen Offerte den Preis für Suse in die Höhe getrieben. Ernste Kaufabsichten steckten aber offenbar nicht dahinter. Der CEO räumt ein, dass es aktuell noch keine



Marcel Schneider,
General Manager
von Sun
Microsystems in
Deutschland

„Technologie ist zwar wichtig, doch die Kunden interessiert das eigentlich nicht.“

konkreten Gespräche gegeben habe. Vertreter von Novell und Suse wollten die Spekulationen bislang nicht kommentieren. Mit einer Marktkapitalisierung von rund 2,6 Milliarden Dollar wäre Novell sicher kein Schnäppchen.

Der finanzielle Aspekt ist trotz Suns Barreserven nicht zu unterschätzen. Zwar hat der Server-Spezialist im zurückliegenden Quartal erstmals wieder den Umsatz steigern können und schwarze Zahlen geschrieben. Der Gewinn resultiert jedoch allein aus den Zahlungen, die Sun wegen der Beilegung von Rechtsstreitigkeiten vom ehemaligen Erzrivalen Microsoft erhält. Ohne die Finanzspritze hätte das Unternehmen einen Fehlbetrag von 169 Millionen Dollar verbuchen müssen.

Marcel Schneider, der neue Deutschland-Chef von Sun, gewinnt dem Ergebnis dennoch positive Aspekte ab. So sei der Verlust geringer ausgefallen als in den vorausgegangenen Quartalen. Allerdings, so räumt der ehemalige Dell-Manager ein, müsse Sun auch in Zukunft intensiv am Thema Profitabilität arbeiten.

Um die Geschäfte wieder anzukurbeln, will Schneider den Kunden dabei helfen, die wachsende Komplexität ihrer IT-Landschaften in den Griff zu bekommen. Dies sei neben der Sicherheit und der schnellen Umsetzung von neuen Geschäftsanforderungen eines der Kernprobleme für viele Kunden. Während Konkurrenten wie IBM und Hewlett-Packard die Komplexität lediglich verwalteten, wolle Sun versuchen, sie zu reduzieren.

Dazu werde sich der Server-Spezialist von der reinen Technikorientierung der Vergangenheit lösen, kündigte Schneider an: „Technologie ist zwar gut und wichtig, doch die Kunden interessiert das eigentlich nicht.“ Daher soll der Vertrieb neu nach Lösungstypen ausgerichtet werden.

Ob Schneider seine hoch gesteckten Ziele erreichen kann, bleibt abzuwarten. Der IT-Anbieter steht jedenfalls weiterhin stark unter Druck. Nachdem im Rahmen des konzernweiten Stellenabbaus zuletzt auch in Deutschland 68 Mitarbeiter ihren Hut nehmen mussten, sind laut Insider-Berichten weitere Entlassungen zu erwarten. Die Rede ist von bis zu 70 Stellen, die in Deutschland dem Rotstift zum Opfer fallen könnten. (ba)

Steve Ballmer sagt Konkurrenten den Kampf an

Microsoft bläst zur Jagd auf Google

MÜNCHEN (CW) – Microsoft werde hart um den Suchmaschinenmarkt kämpfen, kündigte Firmenchef Steve Ballmer an. Er teile zwar die Faszination, die Google ausübe. Das werde Microsoft aber nicht davon abhalten, sich mit aller gebührenden Hartnäckigkeit um den Markt zu bemühen.

Noch bis zum 9. August will Microsoft die aktuelle Beta-Version seiner Suchmaschine im Internet zum Testen anbieten. Zwar kann die Search Engine den Konkurrenzangeboten von Google und Yahoo funktional noch nicht das Wasser reichen. So werden beispielsweise Seiten mit fast identischen Inhalten nicht herausgefiltert. Experten warnen die Kon-

kurrenten jedoch davor, sich angesichts der momentanen Unzulänglichkeiten in Sicherheit zu wiegen.

Mit der für Microsoft sonst unüblichen Strategie, ein nicht fertiges Produkt der Öffentlichkeit zu präsentieren, könnte es dem Hersteller gelingen, die Nutzer in den Entwicklungsprozess einzubinden, interpretiert Nate Elliott, Analyst von Jupiter Research, die Taktik des Konzerns. Laut MSN-Manager Justin Osmer machen rund zehn bis 20 Prozent der Nutzer von der Möglichkeit Gebrauch, beim Testbesuch ein Feedback abzugeben. Damit könne das Tool besser auf die Bedürfnisse der Suchenden abgestimmt werden. (ba)

Konkurrenz für IBM, Bea und Jboss

Red Hat bündelt Java-Server mit Linux

MÜNCHEN (CW) – Berichten zufolge will Red Hat künftig einen Java-Applikations-Server gemeinsam mit Linux ausliefern. Die Software setzt auf dem „Java Open Application Server“ des Objectweb-Konsortiums auf und stellt eine Alternative zu kommerziellen Lösungen sowie Open-Source-Servern unter dem quelloffenen Betriebssystem dar.

Der Linux-Distributor plant demnach auf der Kongressmesse Linuxworld in San Francisco den „Red Hat Application Server“ vorzustellen. Die Software baut auf dem Open-Source-Application Server „Jonas“ (Java Open Application Server) des europäischen Middleware-Kon-

sortiums Objectweb auf, mit dem Red Hat vor einem Jahr eine Kooperation eingegangen ist. Jonas verwendet die Servlet-Engine „Tomcat“ von der Apache Software Foundation sowie das „Struts“-Framework, eine Softwareplattform für die Entwicklung von Java-basierenden Web-Applikationen.

Damit erwächst den Anbietern kommerzieller Applikations-Server wie IBM, Bea und Oracle, die ihre Produkte ebenfalls unter Linux zur Verfügung stellen, ein neuer Konkurrent. Ferner wird Red Hat zu einem Rivalen der Jboss Inc., die den gleichnamigen Java-Server auf Open-Source-Basis vertreibt. (ls/fn)

Patches angekündigt

Schwere Bugs in Oracle-Software

MÜNCHEN (CW) – Ein britischer Sicherheitsspezialist hat eigenen Angaben zufolge „Dutzende“ Schwachstellen in aktuellen und vorherigen Versionen von Oracles Datenbanksoftware entdeckt. Einige davon sind aus Sicht von David Litchfield, Geschäftsführer von Next Generation Security Software Ltd., als kritisch einzustufen, da sie es Angreifern ermöglichen können, ohne Benutzernamen oder Passwort die Kontrolle über ein Datenbanksystem zu übernehmen. Während der „Blackhat“-Konferenz in Las Vegas erklärte der Experte, er habe insgesamt 34 Fehler gefunden. Oracle wurde Anfang des Jahres von ihm über die Schwachstellen informiert und hat eigenen Angaben zufolge bereits erste Maßnahmen zur Beseitigung der Fehler getroffen. Entsprechende Patches sollen in Kürze erscheinen. (ave)

Vertrauen ist gut, Kontrolle ist ...



Rückschlag für Messe

CeBIT America 2005 wurde abgesagt

HANNOVER/NEW YORK (CW) – Die Veranstalter der CeBIT America haben die Messe für das Jahr 2005 abgesagt. Grund ist das mangelnde Interesse von Ausstellern. Somit hat nach nur zwei Jahren auch die Nachfolgeveranstaltung der „PC Expo“ die Segel gestrichen. Schon früher war die Comdex, IT-Großveranstaltung der vergangenen Jahre in Las Vegas, abgesagt worden.

Bill Sell, der als Vice President bei der CeBIT America für die Markengenerierung und die Kundenentwicklung zuständig ist, erklärte das Konzept einer einzigen Messe für alle IT-Themen für gescheitert. Sell erteilte auch einer möglichen CeBIT America 2006 eine deutliche Absage: „Wenn man erst einmal einen Markt verlassen hat, sagt man damit auch aus, dass man diesen nicht mehr betreten will.“ (jm)

Gardinenpredigt von Firmenchef Craig Barrett

Intel hat Ärger mit neuen Prozessoren

MÜNCHEN (CW) – Intels Chief Executive Officer (CEO) Craig Barrett hat sich in einem Memo mit deutlichen Worten an seine Belegschaft gewandt und die Produktverzögerungen der vergangenen Monate harsch kritisiert. Gerade weil der Chipkrösus sehr gute Geschäftszahlen vorweisen kann, seien die Probleme „umso enttäuschender“.

Barrett zeigte sich ausgesprochen ungehalten über verschiedene Produktverzögerungen und technische Probleme in der jüngeren Vergangenheit. Anfang dieses Monats musste Intel die Markteinführung des „Alviso“-Chips wegen Designproblemen verschieben. Jetzt werden mit diesem Chipsatz bestückte Mobilrechner voraussichtlich erst im nächsten Frühjahr auf den Markt kommen. Schon Anfang 2004 musste der Prozessor-Weltmarktführer die Einführung der neuen Pentium-M-CPU „Dothan“ auf den Mai 2004 verschieben.

Designschwierigkeiten gab es zudem mit der neuesten Variante

des Pentium-4-Chips „Prescott“. Dieser sollte Ende 2003 die Marktreife erlangen, was trotz der Probleme auch gelang. Intel konnte ihn aber nicht in ausreichender Menge an die PC-Hersteller ausliefern, wie diese monierten. Schließlich hatte das Unternehmen auch noch Probleme mit nicht funktionierenden Controller-Hub-Chips. Diese Schwierigkeiten wiederum verzögerten die Markteinführung des „Express-900“-Chipsatzes für Desktops. Firmenintern war dieses Produkt als eines der wichtigsten der vergangenen zwölf Jahre bezeichnet worden.

„Das ist nicht Intel, wie wir es kennen“

Barrett betonte in seiner Philippika, Intels Erfolg beruhe vor allem auf technisch exzellenten Produkten und auf Werten wie Disziplin, Zielorientiertheit und der Ausrichtung auf Intels Kunden. Für die diversen Produktprobleme könne es sicher sehr unterschiedliche Gründe geben. Letztlich entscheidend sei aber nur, dass der

Kunde mit den Produkten nicht mehr zufrieden sei und Intel deshalb weniger erfolgreich. „Das ist nicht Intel, wie wir es alle kennen und haben wollen. Und deshalb ist es auch nicht akzeptabel“, schrieb Barrett.

Um den aufgetretenen Problemen entgegenzuwirken, werde Intel seine Herangehensweise an die Produktentwicklung verändern und durch ein Kontrollsystem daran arbeiten, Planung und Projekt-Management zu verbessern.

Trotz der Qualitätsprobleme stottert Intels Produktmotor kaum: Der Chipkrösus kündigte

auf 64 Bit erweiterte „Nocona“-Xeon-Prozessoren samt korrespondierenden Chipsatz für Dual-Processor-Server-Layouts an.

Führende Server-Hersteller setzen auf Nocona-Chips

Wie schon bei früheren „Xeon-DP“-Varianten sind die CPUs für Workstations und Server identisch. Die in 90-Nanometer-Technik gefertigten Nocona-Prozessoren sind mit Taktraten von 2,8 bis 3,6 Gigahertz erhältlich und mit 1 MB On-Chip-Level-3-Cache bestückt. Sie arbeiten mit einem 800 Megahertz schnellen Frontside-Bus und verwenden

den auf 64 Bit erweiterten Befehlssatz („EM64T“), den Intel in den „Prescott“-Prozessorkern integriert hatte, auf dem auch die kommenden „Xeon-MP“-Prozessoren „Cranford“ und „Potomac“ aufbauen. In den üblichen 1000er Kontingenten kosten sie zwischen 209 und 455 Dollar.

Die meisten großen Server-Anbieter werden trotzdem Nocona-basierende Maschinen vorstellen. Dell beispielsweise kündigte die neuen „Poweredge“-Systeme „1800“, „1850“, „2800“ und „2850“ mit je zwei 64-Bit-Prozessoren an, die ab Herbst verfügbar seien. (jm) ←

64-Bit-Windows und Longhorn verspäten sich

Störungen in Microsofts Fahrplan

MÜNCHEN (CW) – Microsoft wird die erste Beta-Version des Betriebssystemes „Longhorn“ später als bisher geplant freigeben. Auch die Markteinführung der 64-Bit-Varianten von Windows XP und Windows Server 2003 sowie ein Update des Server-Betriebssystems verzögern sich.

Hatte Microsoft bisher vor, die 64-Bit-Version von Windows XP noch in diesem Jahr auf den Markt zu bringen, können Anwender nun erst in der ersten Hälfte des kommenden Jahres mit der Software rechnen. Gleiches gilt für die 64-Bit-Variante von Windows Server 2003.

Auch das Service Pack 1 für Windows Server 2003 wird erst in diesem Zeitraum zur Verfügung stehen, da es an die 64-Bit-Entwicklung gekoppelt ist. Das Update umfasst neben einigen Verbesserungen auch Sicherheitserweiterungen. Ursprünglich sollten Benutzer die Patches schon in der ersten Jahreshälfte 2004 erhalten.

Die 64-Bit-Erweiterung ist erforderlich, damit Windows die Funktionen der neuen Prozessoren von Intel („Xeon“) und AMD („Athlon 64“ und „Opteron“) voll ausschöpfen kann. Die CPUs verarbeiten mehr Befehle pro Takt und können mehr Speicher adressieren.

Der Absatz von 64-Bit-Prozessoren dürfte nach Ansicht von Experten unter den Verzögerungen bei Microsoft leiden. „Ich hätte

wenig Interesse an einem 64-Bit-PC, wenn es kaum Software gibt“, meint zum Beispiel Lead Analyst Michael Cherry vom Marktforschungsunternehmen Directions on Microsoft aus Kirkland im Bundesstaat Washington. Grundsätzlich werden sich aber sowohl 32-Bit- als auch 64-Bit-Programme unter den entsprechend erweiterten Versionen von Windows Server 2003 beziehungsweise Windows XP betreiben lassen.

Microsofts verzögerter Markteintritt mit einem 64-Bit-fähigen Windows-Server verschafft Konkurrenten wie Sun und den Linux-Distributionen Vorteile. So will der Unix-Hersteller schon Ende des Jahres eine 64-Bit-Version von Solaris für die x86-Plattform anbieten, und Linux arbeitet bereits mit den 64-Bit-Prozessoren von Intel und AMD zusammen.

Kostenloses 64-Bit-Upgrade

Doch Microsoft will seinen Kunden eine Brücke bauen. Im Rahmen des „Technology Exchange Program“ können Anwender, die Windows Server 2003 erwerben und auf einem 64-Bit-Server betreiben, ein kostenloses Upgrade auf die 64-Bit-Variante des Betriebssystems beziehen, sobald diese verfügbar ist.

Auch beim zukünftigen Betriebssystem Longhorn gibt es offenbar mehr zu tun als erwartet. Eine für dieses Jahr in Aussicht gestellte Beta-Version soll nun erst

Kolumne

„Damit alles gut wird“

Weil Veränderungen anstrengend sind und bedeuten, den vermeintlich sicheren Hafen des Gewohnten zu verlassen, tun sich Menschen das nur an, wenn es gar nicht mehr anders geht – in existenzbedrohenden Krisen. Was für den Rest der Menschheit gilt, trifft auch auf Anwender- und Herstellerunternehmen von IT zu: In den vergangenen drei Jahre mussten beide Seiten des IT-Marktes ihre Prioritäten neu sortieren.



Christoph Witte
Chefredakteur CW

Die einen analysieren heute zunächst ihre Geschäftsabläufe, bevor sie Hard- und Software einkaufen, weil sie verstanden haben, dass ohne optimierte Prozesse die Anschaffungen so teuer wie nutzlos sind. Außerdem haben die Anwender gelernt – wenn auch noch nicht alle IT-Teams davon überzeugt sind –, dass gezieltes Outsourcing eine ernst zu nehmende Alternative zum Selbermachen darstellt. Die Fertigungstiefe der IT-Abteilungen sinkt beständig.

Auch wenn die Experten noch über Business Process Outsourcing, On-Demand- und Virtualisierungskonzepte streiten, geht die Reise mittelfristig in diese Richtung. Warum soll auch für die IT falsch sein, was für viele andere Teilprozesse in Unternehmen richtig ist? Obwohl nicht mehr originell, taugt die Autoindustrie hier als gutes Beispiel. Sie lebt getreu nach dem Motto: Mache nur die kriegsentscheidenden Dinge selbst und definiere ansonsten die Spezifikationen und den Preis für die zugekauften Komponenten.

Auch die IT-Anbieter haben inzwischen erkannt, dass ihre alten Angebote nicht mehr ohne weiteres ver-

fangen. Nicht nur Hardware, Software und Kommunikationsmittel werden ihnen abverlangt, sondern vor allem Konzepte und Lösungen, mit denen Informations-Management gelingt.

Deshalb stimmt es hoffnungsvoll, wenn frisch gebackene Geschäftsführer nicht zuerst darüber schwadronieren, welche neuen Produkte lieferbar sind oder was sie technologisch in der Pipeline haben, sondern Seriosität beweisen wollen, indem sie über die Zahl der besuchten Kunden und deren Forderungen erzählen. Wenn sie die Anwender tatsächlich dabei unterstützen – ihren eigenen Angaben zufolge machen das die Hersteller –, Komplexität zu reduzieren, Sicherheit zu erhöhen und Business-Anforderungen schneller mit IT umzusetzen, dann können wir zuversichtlich nach vorn schauen. Und wenn die Anbieter dann noch beginnen – so formulierte ein Dienstleister –, anstatt Anwendern zusätzliche Kapazitäten zu verkaufen, ihnen Probleme abzunehmen, dann wird streng nach High-Society-Sirene Nina Ruge tatsächlich alles gut.

Anfang 2005 an die Tester ausgeliefert werden. Wie aus gut informierten Kreisen verlautete, sind die Entwickler so sehr mit der Fertigstellung des Service Pack 2 von Windows XP beschäftigt, dass Longhorn hintanstehen muss. Der Konzern hatte mit dieser Begründung bereits einmal die Testversion von Longhorn verschoben.

Der Softwarekonzern verteidigt die Verschiebungen damit, dass man sich bei der Entwicklung auf die Produktqualität sowie die Bedürfnisse der Kunden konzentriere und weniger auf bestimmte Termine. (fr) ←

Südkoreanischer Käufer

Telefonica trennt sich von Lycos

MÜNCHEN (CW) – Der spanische TK-Konzern Telefonica hat das US-amerikanische Internet-Portal Terra Lycos für knapp 100 Millionen Dollar an das südkoreanische Unternehmen Daum Communications verkauft. Damit ist eine der schillerndsten Übernahmen innerhalb der New Economy gescheitert.

Telefonica hatte im Jahr 2000 den damaligen Shooting-Star Lycos

Inc. für zwölf Milliarden Dollar geschluckt und mit der eigenen Tochter Terra Networks zur neuen Gesellschaft Terra Lycos vereint. Vor allem mit der gleichnamigen Suchmaschine sollte der Markt in Nord- und Südamerika erobert werden – was aber nur in Ansätzen gelang. Daum Communications will nun die Marke Lycos zur eigenen globalen Expansion nutzen. (gh) ←